

Petra Binzer

MALTE

Mit dem Tag, an dem ich geboren wurde, verbinde ich nur ein Wort: Hektik.

Nachdem mir ein ausgiebiges Frühstück serviert worden war, hatte ich es mir gerade in meiner Lieblingsposition gemütlich gemacht. Ich fing an, mich in philosophischen Betrachtungsweisen über das Leben an sich zu ergehen, als dieser Sog auftrat und ich hin- und her geschoben wurde: kurz die Hektik begann.

Ich war verwundert und auch etwas ärgerlich. Gerade noch dachte ich an mein perfektes Leben, die Vorzüge von leichten, moussierenden Speisen zum Frühstück als ich von irgendetwas, was sich im Moment noch nicht lokalisieren ließ, in eine bestimmte Richtung gezogen wurde.

Malte sagte ich zu mir – denn ich hatte mir über die Zeit angewöhnt, Selbstgespräche zu führen, bisweilen war es an meinem Wohnort doch recht einsam – Malte sagte ich also: erst einmal Contenance bewahren, tief durchatmen und bis zehn zählen. Dies war meine bewährte Vorgehensstrategie, wenn ich beispielsweise zu heftig hin- und hergeschaukelt wurde, was zu Beginn meines Einzugs doch recht häufig vorgekommen war. Später hatte ich dann meine eigenen Methoden entwickelt, Dinge, die mir nicht sonderlich behagten, zu meinen Gunsten zu modifizieren.

So fand ich zum Beispiel heraus, dass gezielte schnelle Tritte gegen die Wand meiner Behausung meist eine entspannte Ruhe zur Folge hatten, so dass ich mich meinerseits wieder konzentriert und ungestört meinen Gedankengängen widmen konnte.

Ich atmete also tief durch, zählte bis zehn und entschloss mich dann, mein gesamtes, nunmehr beträchtliches Gewicht, dem Sog entgegenzustellen. Schließlich war ich schon mit ganz anderen Situationen fertig geworden, da wäre diese hier sicherlich auch zu bewältigen.

Ich muss sagen, eine Weile ging es auch ganz gut. Der Sog kam, ich stemmte, der Sog ließ nach. Der Sog kam wieder – ich, nicht müßig – hielt dagegen usw. usw.

Tja, und dann muss ich gestehen – und sie können glauben, das fällt mir jetzt nicht leicht, schließlich habe ich auch meinen Stolz – dass es immer schwerer wurde, gegen den Sog anzukämpfen und ich merkte, wie meine Kräfte nachließen. Ich war es gewohnt, dass durch eine Reaktion meinerseits meist unmittelbar oder doch nach kurzer Zeit, Ruhe einkehrte und ich zum gewohnten Tagesablauf übergehen konnte. Doch dies hier war anders. Etwas war stärker als ich. Nun, das war ich nicht gewohnt und ich will nicht verhehlen, dass diese Situation in gewissem Maße meinen Ehrgeiz anstachelte und ich trotz schwindender Kräfte weiterhin versuchte, dagegen zu halten.

Doch, wohl in einem Moment der Unaufmerksamkeit, nachdem ich dieser fremden Macht schon eine Weile getrotzt hatte und nun eigentlich ein gepflegtes Mittagessen hätte vertragen können, passierte es: ich wurde in einen engen Kanal gezogen und steckte dort erst einmal fest. Eine unangenehme Situation kann ich ihnen sagen, ich kam weder vor noch zurück und befürchtete schon, auf ewig in dieser unglückseligen Lage ausharren zu müssen. Nach einer Weile, die mir unendlich lange vorgekommen war, überkam mich ein

Ruck, ich wurde durch den Sog nach vorne geschoben, etwas packte mich am Kopf und zog mich aus diesem Kanal. Ich war... ja wo war ich eigentlich. Die Freude über meine Befreiung währte nicht lange, denn hier war es kalt, grell und es zog unermesslich. Sie werden sich vorstellen können, wie erbost ich war, vor allen Dingen nachdem mir auch noch unsanft auf mein Hinterteil geschlagen wurde.

Empört öffnete ich meinen Mund und schrie „was soll das, ich will sofort in meine Wohnung zurück. Was glauben Sie eigentlich wen Sie vor sich haben. Ich will meine Ruhe und habe ein Recht auf pünktliches Mittagessen.“ Naja, ich ließ eben meine ganze Wut über die erlittene Ungerechtigkeit nach draußen. Etwas beruhigt war ich, als ich merkte, dass meinen Wünschen entsprochen und ich wieder in etwas Warmes gelegt und sanft gewiegt wurde. Wenn jetzt noch das Essen käme, wäre zumindest einer anfänglichen Satisfaktion genüge getan.

Doch was war das: ich wurde wieder aus dem Warmen genommen und tat stante pede meiner Empörung kund: „hallo, was ist das denn hier, mir ist kalt...“ und siehe da, ich wurde in etwas Flauschiges gehüllt, sanft abgerubbelt – sehr angenehm übrigens – und dann in etwas gesteckt, was zwar eng anlag aber nicht unangenehm war und irgendwie warm hielt. Aber danach kam das Beste: Essen. Die Nahrungsaufnahme war zwar etwas unüblich und anders als sonst aber doch, ich möchte behaupten, dass ich mich durchaus gut gesättigt fühlte.

Sie werden verstehen, dass ich nach diesem wirklich anstrengenden und aufreibenden Erlebnis sehr erschöpft und müde war. Etwas irritiert aber dennoch nicht unzufrieden schlief ich, nachdem ich mir noch eine gute Nacht gewünscht hatte, ein.